Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 53 (1996)
Heft: 4: Wo's grünt und blüht : die Zecken sind wieder da

Artikel: Brüderlein und Schwesterlein
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-557817

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

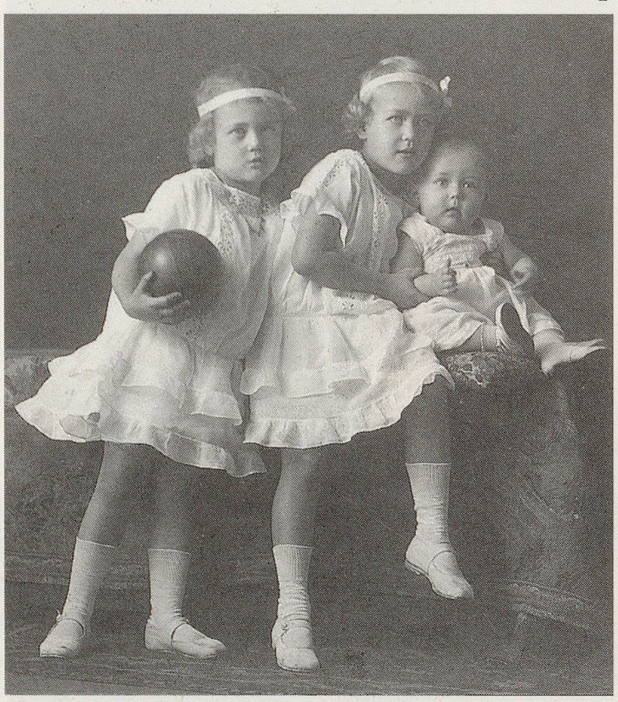
Download PDF: 26.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Brüderlein und Schwesterlein

Zusammen mit dem Familienhintergrund hat die Position in der Geschwisterreihe eine entscheidende Bedeutung dafür, wie sich Kinder entwickeln, welche Ausbildung und Arbeit sie wählen, in wen sie sich verlieben. Die psychologische Familienforschung erfasst das starke und freie Einzelkind, die Rollenbesetzung in Geschwisterreihen, die prinzipientreue grosse Schwester und den ältesten Buben, der trotz seiner Kronprinzenposition oft gehemmter und unsicherer ist als sein fünfzehn Monate jüngerer Bruder.

Die Gesetze und Bräuche der Kindheit schaffen das Grundmuster dafür, wie wir uns später der Umwelt anpassen. Das Mädchen, das als Einzelkind aufwächst, entwickelt sich ganz anders als jenes, das zwischen zwei Schwestern «eingeklemmt» ist. Auch wenn das spätere Leben viele andere Einflüsse mit sich bringt, die tiefgreifende Prägung durch den Familienhintergrund hinterlässt unauslöschliche Spuren.



Geschwister können Freunde und Rivalen, Vorbilder und Hindernisse, Geliebte und Gehasste sein. So bedeutsam die Unterschiede für die Findung einer eigenen Identität sind, müssen diese Rollen im Erwachsenenalter manchmal neu überdacht werden, wenn sie einer Annäherung im Wege stehen.

Einzelkinder

Ein Einzelkind ist, psychologisch gesehen, nicht nur ein Kind ohne Geschwister. Der Einzelkindtypus kann auch in einer Geschwisterfolge auftreten, wenn der Altersunterschied sechs Jahre oder mehr beträgt. Der kleine Nachkömmling, der neben den Eltern auch die grossen Geschwister als Reserveeltern bekommt, ist ein Musterbeispiel dafür. Um das einzige Kind ranken sich viele Vorurteile. Eines der hartnäckigsten besagt, dass solche Kinder verwöhnt werden, dass sie ständig die ungeteilte Aufmerksamkeit fordern und ein Leben lang unselbständig bleiben. In seltenen Fällen mag das so sein. Doch die meisten bekommen viele Vorteile mit auf den Weg. Die wichtigsten sind Selbstvertrauen und der Glaube an die eigenen Fähigkeiten. Einzelkinder können meist gut teilen, denn sie haben selten oder nie das Gefühl der Zurücksetzung erfahren. Zu ihrem Eigentum haben sie ein wesentlich entspannteres Verhältnis als ein kleiner Bruder, der ewig die ausrangierten Klamotten und Fahrräder älterer Geschwister erbt. Einzelkinder beherrschen den Umgang mit Autoritäten besser als andere, sind aber gleichzeitig darauf angewiesen, eigene Wege und Ziele zu verfolgen. Als Erwachsene sind sie stark auf ihre Arbeit fixiert und halten sich dabei oft für unersetzlich. Da sie keine Rivalitätskonflikte durchlitten haben, können sie, dank ihrer «Neutralität», gut mit anderen kooperieren und divergierende Gruppen zusammenhalten.

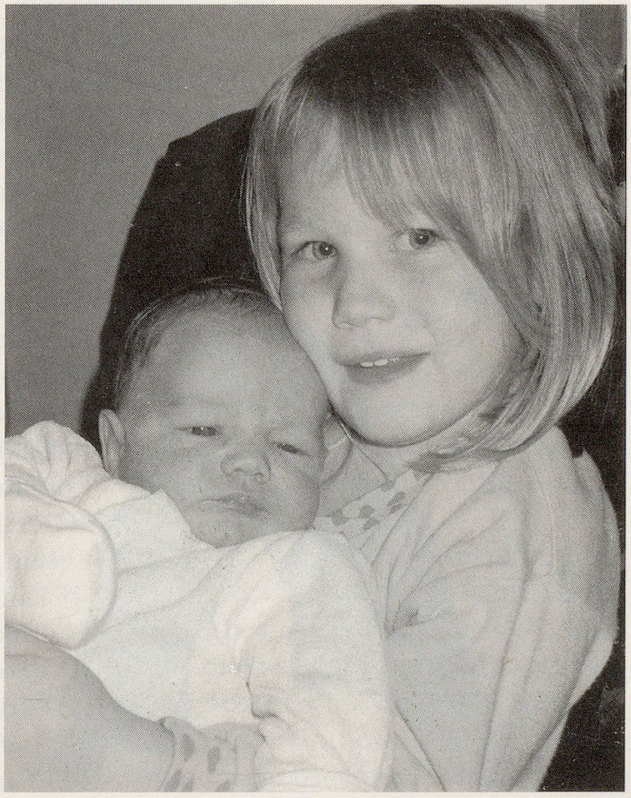
Schwestern

Das älteste Mädchen lernt frühzeitig, Verantwortung für die kleineren Geschwister zu übernehmen. Ist das jüngere Kind eine Schwester, wird die Grosse mit der Erwartung konfrontiert, Vorbild zu sein. Regeln und Normen, wie ein Mädchen sich zu verhalten hat, werden ihr viel massiver vorgehalten als der kleinen Schwester. So wird die Älteste oft vernunft- und verstandesgeprägter werden als die Jüngere, die dagegen aktiver und künstlerischer, gefühlsbetonter und unkonventioneller sein kann. Die Kleine ist zwar daran gewöhnt, Anweisungen von der grossen Schwester zu bekommen, doch akzeptiert sie diese nicht ohne weiteres, und es kommt zu einem Wechselspiel von Unterwerfung und Aufruhr, das später oft auf Kollegen und Ehepartner übertragen wird.

Die Konstellation grosse Schwester und kleiner Bruder ist nicht ganz so ideal wie die umgekehrte, doch kommen die Geschwister meist gut aus. Eine grosse Schwester wird sich gerne und fürsorglich um den Bruder kümmern, und er wird zu ihr aufsehen und sie bewundern. Aber er lernt auch rasch, sie für sich und seine Bedürfnisse einzuspannen. Auch als Erwachsene ist sie der Typ, dem andere, insbesondere Männer, sich anvertrauen, wenn sie Rat oder Hilfe brauchen. Die grosse Schwester möchte selbst gern Kinder haben, neigt aber dazu, die Erziehung an sich zu reissen. Sie meint, mehr bewältigen zu können als andere, und oft kann sie das auch. Der kleine Bruder folgt dem Beispiel seiner Schwester und ficht lieber mit Worten als mit Fäusten. Er entwickelt sich zu einem aufgeschlossenen, sensiblen Jungen, dessen Konkurrenzdenken nicht sehr ausgeprägt ist, denn er muss weniger um seine Rechte kämpfen als der kleine Bruder eines Bruders. Als Erwachsener wählt er oft einen Beruf, in dem der Umgang mit Menschen, das Zuhören und Diskutieren wichtig sind. Da der kleine Bruder von Eltern und Schwester oft verwöhnt wird, versucht er auch im späteren Leben, wo immer es geht, Hilfe und Unterstützung zu bekommen. Die glücklichste Ehe wird er mit einer ältesten Schwester führen; gerät er an eine kleine Schwester, wird es immer wieder zu Rangkonflikten kommen, weil keiner die Verantwortung übernehmen will.

Das mittlere Mädchen von Schwestern hat, wie der mittlere Bruder von Jungen, einen schweren Stand, um so schwerer, je geringer der Altersunterschied ist. Hier müssen die Eltern durch Verteilung von Aufmerksamkeit, Verantwortung und Aufgaben dafür sorgen, dass auch die mittleren Geschwister einen guten Start bekommen und sich nicht resignierend auf sich selbst zurückziehen.

Grosse Schwester, kleiner Bruder. Sie neigt dazu, ihn zu umsorgen, und er geniesst ihre Fürsorge. Selbst wenn Eifersucht im Spiel ist, gibt es einen mildernden Umstand, denn wenn ein kleiner Bruder zu jemandem aufblickt, dann zu der grossen Schwester.



Brüder

Die Kombination grosser Bruder und kleine Schwester ist eine der konfliktfreiesten. Die Geschwister vertragen sich gut, weil weder Geschlechter- noch Rangkonflikte im Vordergrund stehen. Der unbestrittene Kronprinz sieht die kleine Schwester nicht als Konkurrentin, sondern übernimmt Fürsorge und Verantwortung für sie. Die kleine Schwester hat genug Platz und lässt es nicht auf einen Machtkampf ankommen. Sie geniesst den brüderlichen Schutz, benutzt ihn als Verteidiger und erlebt eine Kindheit in Geborgenheit. Gleichzeitig hat sie aber auch viel Freiheit, denn sie erhält im Grunde alle Rechte der grossen Schwester, ohne deren Pflichten übernehmen zu müssen. Als Erwachsene wird sie frei und selbständig sein und keine Probleme im Umgang mit Männern haben. Ganz anders ist die Lage, wenn der Altersunterschied geringer als zwei Jahre ist. Da Mädchen sich rascher entwickeln, wird der grosse Bruder bald das Gefühl haben, seine Position sei gefährdet, weil die Kleine ihn überholt und übertrumpft. Die reifere und praktischere Art der jüngeren Schwester nagt an seinem Selbstbewusstsein, und die Eltern sollten in einer solchen Situation daraufhinarbeiten, weniger die Gemeinsamkeiten der Geschwister zu betonen, als vielmehr die individuellen Interessen zu fördern.

Der grosse Bruder von Brüdern ist in eine Führerposition hineingeboren. Kein Männertyp ist ehrgeiziger, leistungsorientierter und konkurrenzbewusster. Auf ihn konzentrieren sich die elterlichen Erwartungen, Vorbild zu sein und die Familientradition fortzuführen. Hält er dem stand, entwickelt er sich zu einem starken, selbstsicheren Jungen. Die grossen Anforderungen können unter Umständen ein ernstes Handicap werden, doch ist er in aller Regel ein Siegertyp. Immer darauf gefasst, entthront zu werden und sich gegen einen Mitbewerber durchsetzen zu müssen, strebt er im Beruf ehrgeizig nach Führungspostionen. In der Partnerschaft interessieren ihn weder selbständige noch mütterliche Frauen. Da er selbst der Beste und Tüchtigste ist, legt er mehr Wert darauf, sich mit einer schönen Frau zu schmücken, die ihm seinen Sockel nicht streitig macht.

Beträgt der Abstand zwischen dem Ältesten und dem Zweitgeborenen nur etwa anderthalb bis knapp zwei Jahre, beobachtet man oft, dass der Grosse unerwartet zurückhaltend und introvertiert ist, und so gar nicht die Rolle des selbstsicheren grossen Bruders spielt. Der Jüngere entwickelt ein starkes Selbstbewusstsein, da er sehr bald auf allen Gebieten konkurrieren kann. Der Grosse fühlt sich daher oft unter Druck und beneidet den Kleinen um dessen Platz an der Sonne. Das stark ausgeprägte Rivalitätsverhalten der Brüder wird auch im Erwachsenenleben oft fortgesetzt, wenn sie beruflich oder privat in Konkurrenz zu anderen Männern treten. • IZR

Zwei Brüder in einer Familie sorgen für erbitterte Konkurrenz und konstanten Machtkampf. Sie prüfen, wer der Stärkste ist, und fordern eine mehr als exakte Verteilung der elterlichen Liebe und Aufmerksamkeit.